

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß.)

D. H. Künzel, durch Gedichte, Erzählungen und kritische Aufsätze im „Phönix“ und anderen Zeitblättern bekannt, dichtete zur Vermählung Sr. Hoheit des Prinzen Karl von Hessen mit der Prinzessin Elisabeth von Preußen königl. Hoheit ein dramatisches Festspiel, welches der Hof-Musikmeister Thurn in Musik setzte. Die Künstler hofften, sich einer Aufführung ihrer Dichtung auf unserm Hof-theater erfreuen zu dürfen, allein diese unterblieb, weil, wie man hier behauptet, von anderer Seite mit großem Eifer dagegen gearbeitet wurde. Um so mehr mußte es für die genannten beiden Herren und ihre Freunde sehr erfreulich seyn, daß Sr. Majestät der König von Preußen, dem sie das Werkchen überreichten, durch die große goldene Festmedaille von der Arbeit des berühmten Loos in Berlin, begleitet von einem sehr huldvollen Handschreiben, die Verdienste des Dichters und Compositors belohnte.

Freunden unserer Literatur die Nachricht, daß D. Künzel an einer Geschichte der deutschen Prosa und ihrer Entwicklung in Beispielen arbeitet. Das Buch kann „Mundt's Kunst der deutschen Prosa“ Schritt für Schritt mit zweckmäßigen Mittheilungen belegen und erläutern. Nach dem, was ich davon gesehen, glaube ich die Aufmerksamkeit aller unserer Leser darauf hinweisen zu dürfen. —

Aus Paris.

Am 22. Februar 1837.

Zur Tagesgeschichte.

„On tue le roi pour se suicider.“

GAZETTE.

Der Fortschritt ist ein grauenerregendes, revolutionäres Ding, das man umtauschen, aus dem Perikon streichen, vor Allem nicht mehr mit der Civilisation vermählen muß.

Ich habe nichts dawider, daß die Politiker Fortschritte machen, wie die Schiffer, die die Welt umsegeln, denn auch die Welt der Begebenheiten ist rund, und wenn man lange genug darauf fortgelaufen ist, kommt man zuletzt wieder auf dem Flecke an, von welchem man ausging; ich habe sogar nichts dawider, daß die Schneider und Schuster Fortschritte in den Hosen und Stiefeln machen, ihre Rätze und Drätze nach dem pythagoräischen Lehrsatze mit Quadraten der Hypothenuse und Katheten zu schneiden — Alles dieß ist eine unschuldige Philosophie der Handwerker und Diplomaten, — aber, daß man Fortschritte mache in der Kunst, die Leute umzubringen, ob Könige oder Bettler, ob Minister oder Demagogen, daß man die Pistolen, Dolche, Degenstücke und „Höllmaschinen“ perfektionire, wie es a dato hier geschieht, wahrscheinlich auch des Fortschrittes wegen, das will mir nicht zu Sinne, dagegen protestire ich mit meinen schärfsten Waffen.

Sie haben die Geschichte gehört? Ein Fieschi, der auf der Zündpfanne abbrannte und sich aus Verzweiflung am Schnupstuche aufhängte!

Wenn der Fortschritt auf diese Weise fortschreitet, kann die Polizei immerhin etwas Besseres thun, als die Funken austreten, die die Intelligenz anfachte im Volke, denn nicht die, die schreiben und denken, fanatisiren und anarchisiren, sondern der untergeordnete Haufe, der Mechanik im Staate treibt, der die Hobel führt, die Sense schmiedet, die Flintenläufe drechselt. Die Sucht, sich zu vervollkommen, der Durst nach Ruhm ist Schuld daran.

Vielleicht wollte der Künstler, Champion heißt er, bloß der Regierung ein Modell einer verbesserten Höllemaschine liefern, dasselbe in die Industrie-Ausstellung geben und sich die goldene Medaille verdienen, ungefähr wie es weiland ein Genie im Nachahmen der Bankzettel und Münzen machte. Es ist ein großer Unterschied, in effigie, auf dem Papiere oder wirklich umgebracht zu werden.

Verwünschter Fortschritt, sage ich noch ein Mal.

Ernstlich gesprochen, der französische Nationalgeist liegt in den letzten Zügen, und ich fürchte sehr, daß ihm sogar der religiöse Trost nichts hilft, weil er gar keine Religion hat, weder eine des Cultus noch der Politik. Unter Ludwig XIV. wurde der Grundstein zum Uebel in dem Principe gelegt: l'état c'est moi; denn seit dieser Zeit hat Jan-Hagel, alles Constituirens ungeachtet, immerdar die Person des Monarchen für die Quelle alles Glücks und Unglücks angesehen.

Es ist mir vor Kurzem erzählt worden, daß ein Pariser maître d'hôtel in einer Bittschrift an den König vierzehnhundert Franken reklamirte, die ihm ein ehemaliger Bamter schuldig geblieben war. Der Mann meinte, wer an der Spitze der Regierung stehe, sey im Lande auch für alle Betrügereien und sogar für den Zufall verantwortlich.

Ich erzähle dieß, um, gestützt auf hunderttausend ähnliche Albernheiten der gewöhnlichen Menschen, die Behauptung aufzustellen, daß in Zukunft durchaus kein guter Staat und überhaupt keine Monarchie ohne Volkserziehung und politische Bildung möglich ist; denn nur derjenige, der da weiß und einsieht, daß Ordnung das nothwendigste Erforderniß zur Existenz des Individuums wie der Gesellschaft und der öftere Wechsel des Staatschefs und der Regierung zu jeder Zeit ein trauriges Ereigniß ist, das alle Prosperität und Stabilität hindert, nur derjenige, der durch die Vernunft, die Wissenschaft und die materiellen Interessen gezwungen ist, an Gott und König und Vaterland zu glauben, gewährt eine wahrhafte Sicherheit als Unterthan.

Auf dem Lande, wo die Menschen einander kennen, lieben und unterstützen, da bedarf es keiner artistischen Hebel, da ist das Volk immerdar menschlich und gut, aber in den Städten, in den großen Residenzen — wie oft soll ich es wiederholen, daß sie die Schmelztiegel der Revolutionen und jeglichen Verbrechens sind.

In den großen Städten giebt es am meisten Anlaß zu Elend, Armuth und Verlassenseyn. Diese geben Anlaß zu Menschenhaß und Fanatismus, diese zu Allem, was schlecht ist.

Irgend ein alter Denker sagte: Ich möchte nicht reich seyn in einem Orte, wo ein Bürger auf der Gasse stirbt, ich bekenne mich zu derselben Humanitätsphilosophie und erweitere den Satz durch die Metamorphose: Ich möchte nicht König seyn in einem Lande, wo man bloß das Böse straft. Man soll das Gute zu befördern suchen.

Paris ist so entsetzlich demoralisirt, Jedermann ist darin so ganz und gar Er selbst, drei Mal Er selbst geworden, daß man sich nicht schämt, der Letzte gewesen zu seyn, wenn man Gelegenheit findet, der Erste zu werden. Alles läuft und rennt nach Gold und Ehrenstellen, Jeder will sein Schäfchen scheeren auf dem großen Wollmarke der Administration, daher das hundertfache Lobgehudel und Getadel, daher die unmenschliche Strenge und Verfolgung und die unglaubliche Nachsicht, je nachdem es die Umstände bedürfen.

Es ist ein Status quo zum Verzweifeln, denn ich weiß, daß die achtbarsten und besten Männer kein Vertrauen in die Zukunft haben.

Unglückseliges Frankreich, das Paris zu seinem Dictator machte.

(Der Beschluß folgt.)